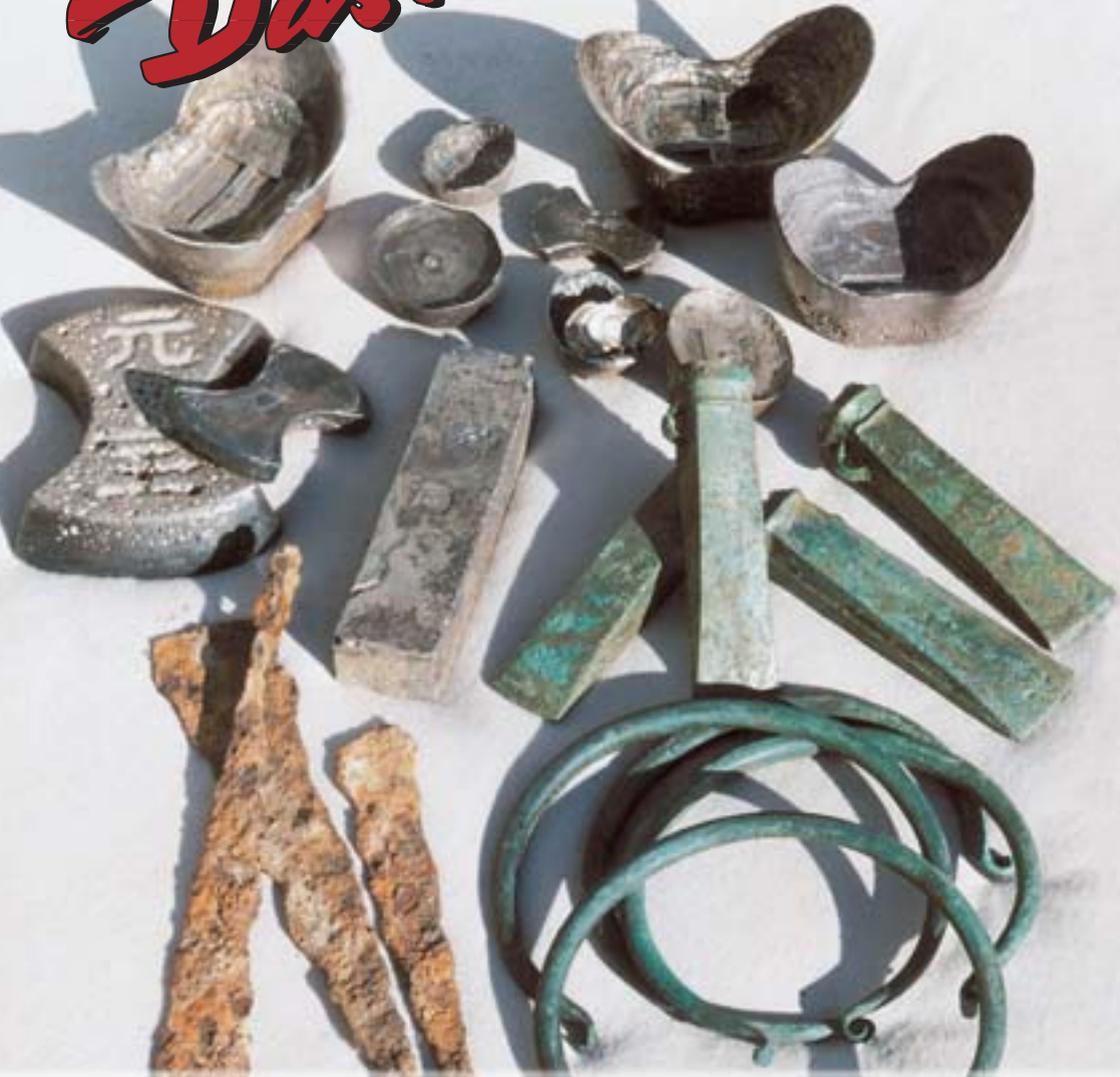


Das Fenster

in der
Kreissparkasse Köln
Thema 163 · April 2003



BARREN ALS ZAHLUNGSMITTEL
Von der Bronzezeit bis ins 20. Jahrhundert

**Barren m, schon frühnd. bezeugt mit der
Bed. „Stange, Metallstange“, seit Jahn Name eines
Turngerätes und später auch Bezeichnung der
handelsüblichen Stangenform von Edelmetallen.**

(Duden Herkunftswörterbuch)

Geprägte Münzen wurden erst vor 2.600 Jahren erfunden. Anders als in der Südsee oder in Afrika, wo die Funktion als Schmuck oder Waffe den Wert einer Geldform bestimmte, handelte es sich bei der Münze im Grunde um einen geprägten kleinen Barren, bei dem nur der Materialwert zählte. Noch heute erinnern von Gewichtseinheiten abgeleitete Währungsbezeichnungen an den ursprünglichen Wert des Geldes in Metall, wie Pfund, Mark und Öre. Erst später gab es auch Münzen und schließlich auch Geldscheine, die keinen eigenen, inneren, sondern nur noch einen fiktiven Wert aufwiesen; heute ist dies die Regel. Dass unsere Euro-Münzen aus Metall bestehen, hat also nicht nur praktische, sondern auch traditionelle Gründe.

Obwohl der tägliche Handel sich bis ins Mittelalter vorwiegend auf Tauschverkehr beschränkte, kann man annehmen, dass in unserem Kulturbereich schon vor der „Erfindung“ des geprägten Münzgeldes Barren aus unter-



„Nugget“

Rohgold, wie es in Flüssen gefunden und in vielen Gebieten als Zahlungsmittel verwendet wurde.

Losen Goldstaub goss man lieber in eine handliche Form, einen Barren.

58 mm, 233,88 g; gefunden in Australien.



Lydia

Trite (1/3 Goldstater),

650 - 561 v. Chr., Mzst. Sardis.

Vs.: Löwenkopf, Rs.: Zwei incuse Quadrate.

*Elektron (natürlich vorkommendes,
silberhaltiges Gold), 4,44 g.*

*Dieses Stück gehört zu den ersten und ältesten
Münzen überhaupt.*

Im Grunde stellt jede vollwertige Münze einen kleinen Barren dar, für dessen Gewicht und Feingehalt der Herrscher oder Staat mit dem Abdruck seines Siegels, der Prägung, garantiert.

schiedlichem Material als wertvolle Zahlungsmittel Verwendung fanden. Merkwürdigerweise wurden die frühesten durchaus in Formen hergestellt, die an funktionale Objekte erinnern, wie Halsschmuck, Sicheln oder Axtköpfe. Ausschlaggebend für ihren Wert wird jedoch der des Materials gewesen sein.

**Vormünzliches Geld
der Bronzezeit in Mitteleuropa**

Schon in der Steinzeit gab es Handelsbeziehungen. Auch wenn wohl meistens Ware gegen Ware getauscht wurde, nimmt man heute doch an, dass es so etwas wie „Zahlungsmittel“ gegeben hat, Objekte, die haltbar, leicht zu



Ösenringbarren der frühen Bronzezeit
(2300 bis 2000 v. Chr.), aus verhütetem Kupfer geschmiedet. Teil eines Depotfundes aus Niederösterreich. Ca. 16 x 14,5 cm, je ca. 200 g.

transportieren und von vielen begehrt und akzeptiert sein mussten. Ob es sich bei halbfertigen Steinbeilen, die in großen Horten gefunden wurden, schon um so eine Geldform gehandelt hat?

Die Entdeckung, dass Bronze sich ungleich besser für die Verarbeitung zu Waffen, Werkzeug und Schmuck eignete, bewirkte im dritten Jahrtausend vor



Halsringbarren der frühen Bronzezeit,
Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr.
Dünnere und schlechter verarbeitet als die früheren Ösenringbarren.
Teil eines Depotfundes aus Bayern.
Ca. 17 x 14 cm, 72 bis 125 g.



Runder Kupferbarren,
späte Bronzezeit, 1200 bis 700 v. Chr.
Österreich, Voralpenland, aus einem Depotfund im Bereich einer Höhensiedlung bei Baden, Wien.
Diese Barrenform gab es während der ganzen Bronzezeit. Eine Gewichtsnormierung kann nicht festgestellt werden.
Vermutlich dienten sie eher als wertvolles Rohmaterial, weniger als Zahlungsmittel.
Ø ca. 22 cm, 4,5 kg.

Chr. einen starken Aufschwung des Fernhandels. Zinn, mit dem das Kupfer zur härteren Bronze legiert werden konnte, musste durch Tausch erworben und zu den Schmelzhütten transportiert werden. Das neue Metall und die Metallwaren verbreiteten sich von diesen in verhältnismäßig kurzer Zeit über ganz Europa. Bronzeartikel, aber auch das Rohmaterial, wurden zum Wertgegenstand, mit dem man andere Waren kaufen und bezahlen konnte.

Eine beliebte Schmuckform dieser Zeit bestand in einem massiven Halsring, dessen Enden flach ausgeschmiedet und aufgerollt waren. So genannte Depotfunde aus der frühen Bronzezeit (2300 bis 2000 v. Chr.) enthalten teilweise Hunderte von Ringen, die diesen ähneln, aber schwerer sind; sie wurden nicht als Schmuckstücke getragen. Auffallend ist das sehr einheitliche Gewicht von rund 200 g, einzelne Exemplare sind sogar durch Zugabe eines Drahtstückchens justiert, und die Bündelung zu je fünf Ringen, die in mehreren Funden beobachtet wurde. Man geht heute davon aus, dass es sich bei diesen „Ösenringbarren“ um reine Zahlungsmittel mit genormtem



Spangenbarren der jüngeren Früh-Bronzezeit, 1900 bis 1800 v. Chr., gefunden in Obereching, Land Salzburg, Österreich; vermutlich aus dem ersten der vier dortigen großen Hortfunde.

Sie wogen jeweils zwischen 21 und 30 kg, enthielten also mehr als 100 solcher Barren, z.T. noch gebündelt zu 5 Stück. Alle vier untersuchten Funde waren im Bereich von Siedlungen vergraben, einige unter dem Fußboden von Häusern: Ein Zeichen, dass es sich um privates Vermögen gehandelt hat, nicht etwa um Opfergeld. Die Spangenbarren waren nicht so weit verbreitet wie die Ösenringbarren. 175 mm, 204 g.



Bronzezeitliche Miniaturbarren, um 1600 v. Chr., in einer aus dem Spangenbarren entwickelten Form.

Solche wohl als lokales Kleingeld verwendeten Miniaturbarren kommen in Funden aus Süddeutschland vor. Die vorliegenden sind die kleinsten bisher bekannten Miniaturbarren, sie wurden angeblich bei St. Pölten in Österreich gefunden. Länge bis ca. 12 cm, Gewicht ca. 1,5 bis 2,8 g.

Gewicht handelte, die mit der Absicht angenommen wurden, sie wieder auszugeben. Natürlich konnten die Halsringe gelegentlich als solche getragen werden. Manchmal wurden sie auch als Opfergeld verwendet. Funde nahe heiliger Quellen oder anderer wichtiger Orte belegen sie als „Gaben an die Götter“. In den meisten Fällen wird der Bronzezeitmensch sein Geld jedoch aus Angst vor Raub und Verlust der Erde anvertraut haben.

Die Fundorte der Ösenringbarren liegen hauptsächlich in Niederösterreich und im Voralpenland, aber auch in Mähren, und nördlich bis nach Leipzig.

Einige Jahrhunderte später zu datieren ist eine Gruppe dünnerer, nur noch ca. 100 g schwerer Halsringbarren, denen man die Herkunft ihrer Form, den Halsring, kaum noch ansieht, sowie so genannte Spangenbarren, die an halbmondförmig gebogene Stangen erinnern. Sie kommen vorwiegend in Süddeutschland, Oberösterreich und Böhmen vor, während Niederösterreich die Ösenringbarren beibehielt. Archäologische Untersuchungen zeigen, dass die meisten Spangenbarren unter dem Fußboden von Häusern versteckt waren, Opferzahlungen sind bei dieser Geldform nicht belegt.

Im Laufe der Zeit wurde das Gewicht der nun vorherrschenden Spangenbarren weiter verringert, es entstand um 1600 v. Chr. eine „Kümmerform“ aus papierdünnen, fast geraden Bronzestreifen mit wenigen Gramm Gewicht. Aus den Funden erkennen wir, dass bei diesen Geldsorten die Funktion als Handelsbarren verloren gegangen ist. Ob diese winzigen Bleche als eine Art Kleingeld umfließen, kann (noch?) nicht belegt werden.

Metallurgische Untersuchungen der letzten Jahre haben ergeben, dass sowohl die Ösenring- als auch die Spangenbarren aus einer Kupfersorte

hergestellt wurden, die in anderen bronzezeitlichen Objekten so gut wie nie vorkommt. Daraus schließt man, dass diese Barren nicht als Rohmaterial für die Herstellung von Waffen o. ä. gehandelt wurden, sondern eine eigenständige Funktion als Geldstücke besaßen.

In den Funden der späteren Zeit dominieren Brucherz und zerstückelte Bronzeobjekte; insbesondere bei den vielen zerbrochenen Sicheln in Funden weitab von ihrem Verbreitungsgebiet liegt die Verwendung als Zahlungsmittel nahe.

Während der ganzen Bronzezeit wurden schwere Kupferbarren in sehr einfacher Linsenform gegossen. Inwieweit sie als Rohmaterial gehandelt oder auch für Zahlungen verwendet wurden, ist nicht geklärt. Funde beinhalten meist mehrere dieser Barren. Daraus könnte geschlossen werden, dass es sich entweder um Opfergaben handelt, oder dass ein Händler bzw. ein reicher Mann sein Vermögen deponiert hat. Nicht nur das Bezahlen, sondern auch das Thesaurieren, die Möglichkeit des Aufbewahrens und Sparens einer wertvollen Sache, ist ein wichtiger Aspekt der Geldfunktion.

In der ausgehenden Bronzezeit, um 900 bis 800 v. Chr., verwendeten die Armorikaner im heutigen Frankreich und Belgien speziell gegossene dünnwandige Tüllenbeile mit nur ca. 250 g Gewicht als Geldform. Bei den gewöhnlich in größeren Mengen zusammen gefundenen Exemplaren befinden sich Guss- und Schlackereeste im Tüllenmund, auch sind die Gussnähte nicht abgeschliffen. Ein Gebrauch als Werkzeug kann damit ausgeschlossen werden. Diese Beile dienten ausschließlich als Zahlungsmittel, sie werden heute zur Gruppe der Gerätégelder gezählt.



Armorikanische Tüllenbeile (Gerätégeld).
Ausgehende Bronzezeit, um 900 bis 800 v. Chr.
Teil eines Depotfundes aus der Gegend
von Lyon/Frankreich.
Ca. 13 cm, 215 bis 265 g.



Keltische Eisenbarren, 1. Jh. v. bis 1. Jh. n. Chr.
Aus Funden bei Augsburg und Nördlingen.
37 und 35 cm, Gewicht 4,98 und 5,03 kg.

Die Kelten verwendeten in der vorrömischen Latènezeit, d. h. im letzten Jh. v. Chr., schwere vierkantige Eisenbarren, die in zwei Spitzen ausliefen, als Handelsware und vermutlich auch als Geld. Funde in römischen Kastellen von Vindonissa und Kaiseraugst (Kanton Aargau in der Schweiz) belegen den Gebrauch bis in die frühromische Zeit. In England stellte man aus Eisen Barren in Form von Schwertern her, die ausschließlich als Zahlungsmittel dienten und in großen Mengen gefunden wurden. Caesar erwähnt in seinem *Bellum Gallicum* bei der Beschreibung Englands neben Gold- und Silbermünzen Eisenbarren als Geld.

Barren in der Antike

Wie nördlich der Alpen verwendete man auch in Norditalien Bronzebruchstücke, aber auch Objekte wie Axtköpfe, als Geld. Die rohen Gussbrocken wurden *aes rude* genannt, ihr Gewicht war nicht standardisiert. Die Römer übernahmen die Bronzewährung und gossen Ende des 4. bis Anfang des 3. Jh. v. Chr. *aes signatum*, „gezeichnete Bronze“, rechteckige Barren in unregelmäßigen Gewichten zwischen einem und zwei kg; häufig wurden sie in kleinere Stücke zerhackt. Sie zeigen verschiedene Darstellungen wie einen Elefanten, Stiere, Anker, Dreifuß oder ein Schwert.

Ab 280 v. Chr. gossen die Römer ebenfalls aus Bronze die ersten groben runden Münzen, *aes grave*, „schwere Bronze“. Ihr Metallwert entsprach anfangs fast dem Münzwert; später gaben sie Stücke mit gleichem Nennwert, aber reduziertem Gewicht aus, die Münze wurde zum Kreditgeld.

Fast gleichzeitig begann in der römischen Republik die Prägung von



Antiker Fund von Hacksilber,
4. Jh. v. Chr., mit zerschnittenen Münzen
aus Athen und Phönizien, Stücken von Draht,
Silberblechen, kleinen Barren und Schmuckstücken.
Gewicht insgesamt 267 g.



Römische Kaiserzeit, um 425 n. Chr.
Gestempelter Silberbarren zu ca. 300 g,
gefunden 1888 in einem Altarm der Weser
bei Dierstorf, Landkreis Nienburg.
Geldgeschenk oder Bezahlung des Kaisers an
Soldaten. Runder Kontrollstempel der Münzstätte
Rom: Roma mit ovalem Schild hält Globus
und Zepter, VRBS ROMA. Rechteckiger Stempel
mit drei Büsten: Kaiser Theodosius II., sein
Schwiegersohn Valentinianus III. und die
Schwester des Kaisers Honorius, Galla Placidia.
Weitere Stempel mit CANDI(DVM), „weiß
glänzend, rein“ als Feingehaltsbezeichnung
und ev. dem Herstellernamen PAVL(INVS).
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover.
114 x 77 mm.

Silbergeld, im Stil und Gewicht beeinflusst von den Münzen der griechischen Stadtstaaten im Süden Italiens. In der bedeutendsten Geldreform der römischen Republik lösten gegen 211 v. Chr. die geprägten leichteren Silber- und Bronzemünzen das unpraktische *aes grave* ab. Wichtigstes Geldstück für die folgenden 450 Jahre wurde der *Denar*. Die Technik des Prägens statt Gießens hatte sich damit endgültig, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in der westlichen Welt durchgesetzt.

Auch im Zweistromland und im vorderen Orient und Ägypten gab es Barren, die Geldwert besaßen. Wichtiger war dort jedoch das Hacksilber, Stücke von



Zypern

5 Mils 1955 mit Darstellung einer Figur, die einen großen Kupferbarren in Form eines Tierfells trägt. Als Vorbild diente die Darstellung auf einem zypriotischen Bronze-Gefäßständer aus dem 12. Jh. v. Chr. (heute im British Museum).

Zypern besaß große Kupfer-Lagerstätten, Kupfer gab der Insel ihren Namen. Die Barren wurden in großer Anzahl exportiert.

Gefäßen, Drähten o. ä., das gewogen im Zahlungsverkehr Verwendung fand. In Lydien, in der heutigen Türkei, kam um 650 v. Chr. ein findiger Herrscher auf den Gedanken, kleine Goldkugeln mit gleichem Gewicht gießen zu lassen und mit seinem Siegel zu versehen. Durch diesen Prägevorgang wurde die Kugel zu einer mehr oder weniger runden Scheibe flachgedrückt. Dies war die Geburtsstunde unseres Münzgeldes: Ein kleiner Barren mit standardisiertem Gewicht und Feingehalt, für das der Herrscher oder der Staat durch sein aufgeprägtes Siegel garantiert.

Als ein Zwischenglied zwischen Münze und Barrengeld können längliche Silberplättchen aus dem Gandhara-Reich des indo-baktrischen Kulturraums, im Gewicht von zwei persischen Sigloi (ca. 11,86 g) angesehen werden. Der Fundort liegt bei Merzaka im heutigen Afghanistan, sie werden ins 8. bis 7. Jh. v. Chr. datiert. Zusammen mit diesen kleinen Barren fand man auch bereits gestempelte Stücke in gleicher Form, also das, was wir Münze nennen.

Barrengeld im Mittelalter

Obwohl in weiten Gebieten Europas längst Münzgeld eingeführt war, bezahlte man im 11. Jh. in Mähren und der angrenzenden Slowakei mit merkwürdigen Eisenblechen, deren Form sich auf einen Axtkopf zurückführen lässt. Deutlich zu erkennen ist das

Loch, das bei einer richtigen Axt den Stiel aufnehmen sollte.

Diese „Großmährischen Axtbarren“ bilden das älteste Zahlungsmittel im Binnenhandel der Slawen. Sie kommen in großen Mengen in Hortfunden vor, aber auch auf den Großmährischen Burgwällen sowie in der West- und Süd-Slowakei. Zum Verwecheln ähnliche Objekte wurden in wikingerzeitlichen Ausgrabungen in Norwegen gefunden. Normalerweise zogen die Wikinger jedoch Silber in Form von arabischen, englischen und deutschen Münzen vor sowie Hacksilber und Schmuckstücke, die als eine Art Barren gedacht waren.

In Russland, bis nach Litauen, bestand auch im Spätmittelalter noch kein eigenes Münzsystem. Gegossene Silber-



Mähren, West- und Süd-Slowakei

„Großmährische Axtbarren“

(Halbfabrikat, Gerätgeld), 11. Jh. n. Chr.

*Eisen (die auf dem Bild hinten wurden konserviert).
22,5 bis 32,5 cm, ca. 90 g.*

barren, in Russland „Griwna“, in Litauen „Kapa“ (Plural „Kapos“) genannt, traten an die Stelle von geprägtem Münzgold. Bei Bedarf wurden Stücke einfach abgeschlagen. Der Name Griwna stammt von einem mittelalterlichen Halsschmuck ab und diente auch als Gewichtsbezeichnung; später lebte er als Name für die 10-Kopekenmünze fort.



Wikinger. Kleiner Silberarmreif, als Zahlungsmittel verwendet; 9. bis 10. Jh. Gefunden in Dublin, Irland. Ø 63 mm, 22,87 g.

Russland. Griwna, rhombischer Silberbarren aus Kiew; 11. bis 13. Jh. 72 x 39 mm, 160,29 g.

Litauen. Griwna, in Litauen auch Kapa genannter Silberbarren in für Litauen typischer Stangenform, drei Kerben eingeschlagen; 13. Jh. bis Mitte 15. Jh. 145 mm, 103,66 g.

Im übrigen Europa kannte und verwendete man zwar Münzen, der kleine Silberpfennig war jedoch die einzige Münzsorte. Erst nach 1266 entstand mit der Turnose die erste Groschenmünze als größere Einheit. Händler nahmen ihr Geld seit dem 10. Jh. oft in Form von „Mark“ genannten ungestempelten Silberbarren (*marca argenti*) mit, das war praktischer als viele Pfennige und sparte das Umrechnen in andere Währungen. Im 14. Jh. übernahmen in Niedersachsen die Städte die Garantie für den Feingehalt von Barren, nicht jedoch für ihr Gewicht, und schlugen in sie einen Stempel ein. Meist waren diese *marcae usualis sig-*

natae aus Usualsilber, d. h. aus dem Silber der ortsüblichen Pfennige. Erst im 15. Jh. wurden diese norddeutschen Marken durch die nun aufkommenden Goldgulden und ab ca. 1500 durch die Talermünzen verdrängt.

Barren in Münzform

Der Übergang vom Barren zur Münze und von der Münze zum Barren ist fließend. Bis ins 20. Jh. entsprach normalerweise der Wert eines Talers, eines Dukaten oder einer anderen größeren Münze, im Gegensatz zum Kleingeld oder zur Scheidemünze, ziemlich genau dem Wert des in ihr enthaltenen Edelmetalls. So wurden - und werden noch heute - manche Barren in Münzform hergestellt.



Maria-Theresia-Taler, bis heute mit dem Datum 1780 nachgeprägt. Beliebtes Barrengeld in Äthiopien, dem Yemen und anderen islamischen Ländern.

Noch 1910 konnte der Zahnarzt aus einem goldenen 20-Markstück getrost einen Zahnersatz herstellen, ohne Geld zu verlieren. Diese vollwertigen Münzen waren im Grunde nichts anderes als kleine Barren, sie konnten eingeschmolzen oder umgemünzt werden und waren auch dann noch umlauffähig, wenn es den ausgebenden Staat gar nicht mehr gab.

Wohl das prominenteste Beispiel ist der Maria-Theresia-Taler, datiert 1780 und geprägt bis heute. Die Auflage soll



*Deutschland
Colsmán & Co.,
Werdohl in Westfalen.*

*Wertbeständiges Notgeld der Inflation:
100 g Aluminium, Reinheit 97/98 %,
entsprachen 0,20 Goldmark.*

*Vs.: Nackter Gefangener zerstört seine Ketten auf
Amboss, ÜMME-DE-SAKE-KUORT-TE-MAKEN,
Rs.: In Rechteck 8 Zeilen Schrift, Angabe
des Gewichts und der Maße eingepunzt:
MIT-GEWÄHR-FÜR 100 g*

*98/99 %-HÜTTENALUMINIUM-WENN-DURCH-
MESSER-98,4 HÖHE 4,9 [mm beträgt] WELT-
MARKT-WERT-IM X-23 = 0,20 GOLDMARK
COLSMAN-UND-CO-WERDOHL-I-W*

*Links und rechts Halbmond, oben Firmenlogo CCW.
Ø 98,4 mm, 100 g.*

sich mittlerweile bei 800 Millionen Stück bewegen. Er enthält nach wie vor 23,38 g Feinsilber und erfreut sich in Äthiopien oder dem Yemen und anderen islamischen Ländern noch immer großer Beliebtheit, bis vor wenigen Jahrzehnten diente er dort als wichtigstes Zahlungsmittel. Ausschlaggebend für seinen Wert war nicht das Münzbild - die üppige Kaiserin diente lediglich der Wiedererkennung dieser Münze -, sondern der Silbergehalt. Dieser Taler diente als kleiner Barren mit festgeschriebenem Gewicht.

Um wildes Schürfen in Silberminen zu unterbinden, war es in Mexiko und Südamerika ab dem 16. Jh. nicht erlaubt, ungeprägtes Silber zu besitzen. Damit die enormen Mengen Silber nach Europa verschifft werden konnten, mussten sie daher erst vermünzt werden. Allein in Mexiko waren 11 Münzstätten damit beschäftigt, Bergsilber in münzähnliche Form zu bringen. Diese grob geprägten Stücke werden Macuquinas oder im englischsprachigen Raum Cobs genannt. Sie wurden später wieder eingeschmolzen oder liefen auch als Münze um.

In Mexiko und vielen Ländern Südamerikas schrieb man noch bis vor wenigen Jahrzehnten den Silbergehalt und das Gewicht auf die Münzen. So konnte jeder selbst den Edelmetallgehalt dieser kleinen „Barren“ errechnen.

In China liefen mangels eigener Edelmetallmünzen spanisch-amerikanische Silbermünzen oder speziell für diesen Zweck geprägte Handels-Dollars der USA und Englands um. Sie wurden von chinesischen Kaufleuten häufig mit kleinen Punzen, so genannten Chop Marks, versehen und kursierten als Silberbarren.

Um den Kauf von Edelmetall attraktiver zu machen, prägen in heutiger Zeit aus



Mexikanische Münzen sowie US-amerikanische und britische Handels-Dollars liefen im 19. Jh. in China wie kleine Barren um und wurden von dortigen Kaufleuten mit kleinen Punzen („Chop-Marks“) versehen.



Sycee, Chinesische Silberbarren der nördlichen Song-Dynastie (960 - 1127). 125 mm, 749 und 654 g.



Sycee im Stil der südlichen Song-, Jin- und Yuan-Dynastie (1127 - 1368). Die mit Meißeln eingeschlagene Schrift nennt den Longxing Distrikt in der Provinz Jiangnan und das Datum Shunxi der südlichen Song-Periode, Jahr 2 = AD 1175. 145 x 97 mm, 1892 g.



Sycee. Flacher Silberbarren mit 4 Stempeln aus der Provinz Yunnan, um 1820. Der Mittelstempel in Form der alten Sycees zeigt die Zeichen liang guo, „Korn-Barren“. Wahrscheinlich wurde er für das Bezahlen der Getreidesteuer hergestellt. Es gibt auch Barren zum Bezahlen von Salz-, Land- und anderen Steuern. 48 x 50 mm, 178,75g.

Gründen des Marketing manche Staaten wie Österreich, Kanada, Australien oder die USA Barren aus Feinsilber oder Gold in Münzform, oft mit Gewichtsangabe in Unzen, manchmal zusätzlich einer fiktiven „Wertangabe“, die meist wesentlich unter dem Metallwert liegt.

Münzen in Barrenform

Manche Münzen erinnern auch im Aussehen an Barren. In Indonesien schnitt und brach die Münzstätte Stücke von gegossenen Kupferstangen ab und versah diese „Bonks“ mit einem grob geschnittenen Münzbild. Nepal verwendete im 19. Jh. grobe Kupfermünzen, zum Teil mit hohem Eisenanteil, die überhaupt kein Münzbild aufwiesen. In Schweden liefen von 1644 bis ins 18. Jh. Kupferbarren in Plattenform um, aufgeprägte Stempel in den Ecken nannten den Herrscher und das Jahr, ein Stempel in der Mitte gab den Wert in Talern an. Damit war aus dem Barren eine Münze geworden. Die ersten dieser Plättmynt wogen 19,75 kg, ihr Wert lautete auf 10 Taler „SM“, Silbermünze (= 5 Reichstaler). Später sank der Kupferpreis gegenüber dem Silberpreis, es entstand eine Parallelwährung: 1 Taler „Silbermünze“ als Plattengeld (ca. 770 g) war zum Schluss nur noch 1/3 Taler in Silber, rund 8,5 g wert. Schulden mussten „mit gleicher Münze heimgezahlt“ werden. Dem Staat gelang es durch die Ausgabe dieser in der Welt einmaligen Geldform, den Kupferpreis für den Export hoch zu halten. Der schwierige Transport dieser barrenförmigen Münzen führte 1661 zur Einführung des ersten Papiergeldes in Europa.

Barrengeld in China

Das chinesische Münzsystem basierte bis ins 20. Jh. nicht, wie unseres, auf dem Wert von Edelmetall, sondern auf gegossenen Bronzemünzen mit

quadratischem Loch in der Mitte. Größere Zahlungen wurden mit Sycees ausgeführt, mit privat hergestellten Silber-, sehr selten Goldbarren im Gewicht bis zu 50 Tael (ca. 1,85 kg). Das Wort Sycee, ausgesprochen „sai-tsi“, ist eine westliche Verballhornung des chinesischen hsi-szu („feine Seide“) oder hsi yin („feines Silber“). Manchmal wurden diese Barren wegen ihrer häufigsten Form auch Schuhgeld, Seidenschuh oder Bootsgeld genannt. Es gibt jedoch, abhängig von der Epoche und der Provinz, sehr unterschiedliche Formen von Silberbarren. Silbermünzen wurden in China erst ab Anfang des 20. Jh. geprägt, davor waren ausländische Münzen sowie zerhackte Teilstücke als „Kleinbarren“ in Umlauf.

Auch in Vietnam, Laos und anderen Ländern Ostasiens wurde mit Silberbarren bezahlt. Wie der Handel insgesamt waren sie stark von Chinesen beeinflusst, viele dieser Barren liefen in China um oder wurden für den chinesischen Markt gefertigt.

Die Barren, die bis zur Abschaffung der Verwendung von Silber nach Gewicht 1933 einen festen Platz im chinesischen Geldsystem inne hatten, waren nicht standardisiert. Nicht einmal die Gewichtseinheit, der Tael, wog überall in diesem Riesenreich gleich; am gebräuchlichsten war jedoch der Shanghai-Tael zu 36,34 g. Käufer und Verkäufer mussten sich über das Gewicht und den Feingehalt einigen und den Barren gegebenenfalls prüfen. Allerdings ließ die Form besonders in der Zeit um 1800 Rückschlüsse zu auf die Herkunft der Barren und damit ihrer Qualität, so dass meistens auf eine Prüfung verzichtet werden konnte. Die Stempel gaben Auskunft über die Herkunft und den Hersteller, bei Barren, die von einem der bekannten Bankhäusern ausgegeben waren, konnte man sich auf die Qualität verlassen.



*Sycee zu 50 Tael um 1910
in charakteristischer Form.
Auf der Fläche vier Stempel mit jeweils
„Xuan Tong Bao an“. Xuan Tong = nian-hao
(Regierungstitel) des Kaisers Pu Yi,
des letzten Kaisers von China, 1909 - 1911;
Bao an = Name des ausgebenden Bankhauses.
125 mm, 1859 g.*



*Mit 1/10 Tael einer der kleinsten Sycees.
Nordchinesischer Typ ohne Schrift, wahrscheinlich
aus der Gegend von Shandong. 18 mm, 3,99 g.*

Die frühen Sycees der Tang-Zeit (618 - 907) bestehen nur aus einem dicken Silberstreifen, in den Schriftzeichen graviert oder mit Meißeln eingepunzt sind. Aus der Nördlichen Song-Dynastie (960 - 1127) kennen wir eine neue Form mit stark erhabenen Rändern. Um dies zu erreichen, wurde die Gussform nach dem Eingießen des Metalls geschwenkt, so dass sich das erstarrende Metall an den Wänden



Kleine britische Goldmedaille, geprägt 1842 aus Gold, das in der Münzstätte mit speziellen Methoden aus chinesischen Sycees extrahiert wurde.

Die Sycees stammten aus Reparationszahlungen Chinas nach dem sog. Opiumkrieg, in dem England China zwang, die Opiumeinfuhr aus Britisch-Indien zu gestatten. Vergrößert, Ø 16 mm, 1,99 g.

absetzte. Diese Technik wurde in der Ming-Dynastie (1368 - 1644) wieder aufgegriffen, nachdem in der Südlichen Song-, der Jin- und der Yuan-Dynastie (1127 - 1368) flachere Barren üblich waren, die in der Form an eine Violine erinnern.

In der Ching- oder Mandschu-Dynastie (1644 - 1911) sowie in den Jahren der Republik, wurden Sycees in großem Umfang zur Bezahlung von Steuern u. ä. eingesetzt. Die meisten zeigen auf der Oberseite Stempel mit chinesischen Schriftzeichen, sie nennen gewöhnlich den Hersteller oder die ausgebende Bank, den Ort und das Datum, selten kommt noch der Feingehalt, das Gewicht oder die Funktion hinzu, z. B. „aus Steuereinnahmen“.

Im Totenkult spielten die Barren eine wichtige Rolle. Viele Fürstengräber der

Tang-Zeit konnten durch das Auffinden von beschrifteten Sycees datiert und identifiziert werden. In Chang Ling, der zum Museum umgestalteten Grabanlage des Ming-Kaisers Zhu Di (Chengzu, 1402 - 1424) sind etliche große Sycees aus Gold ausgestellt, die als Grabbeigabe dienten. Der letzte Kaiser von China, Pu Yi, berichtet in seinen Memoiren, dass bei der Sprengung und Plünderung des Grabes der Kaiserin-Mutter Ci Xi durch die Kuomintan 1928 viele schwere Gold- und Silberbarren erbeutet wurden. Die Ehrfurcht der Chinesen vor den Toten und besonders den toten Kaisern (weniger den Kaisern der letzten, der mandschurischen Dynastie) hatte bisher die Plünderung früher Grabanlagen weitgehend verhindert. Die dort noch vorhandenen Schätze nicht zuletzt in Form von Silber- und Goldbarren müssen unermesslich sein.

Die charakteristische Form der Sycees spielt auch heute noch eine Rolle als Symbol für Geld und Reichtum.



Wer auf Geld ruht, kann sich wohlrig räkeln ... Mi-lo-fo (Dickbauch-Buddha) auf Münzen, in der Hand ein Sycee, Symbol des Reichtums. Messingguss, China 2002.



*Afrika, südlicher Kongo; Sambesi-Gebiet.
Handa oder Aspa, auch „Katanga-Kreuz“ genanntes Barrengeld aus Kupfer, 19. bis 20. Jh.
Spannweite 257 mm, 230 mm und 180 mm, 1.010 g, 938 g, 474 g.*

Barrengeld in Afrika

In Afrika herrschten bis ins 20. Jh. traditionelle Zahlungsmittel vor, die ihren Ursprung vorwiegend in Waffen oder Gebrauchsgütern hatten, wie riesige Lanzenspitzen, eiserne Wurf-

messer oder Hacken. Bei einigen dieser Geldsorten wird der Wert auch auf dem Materialwert basieren, der Übergang zum Barrengeld ist auch hier fließend. Es gibt z. B. eine Wucherform einer eisernen Hacke aus Nigeria, die mit 75 cm



*Nördliches Nigeria.
Losol oder Tajere genanntes Eisenbarrengeld der Fulani.
Vierkantiger Eisenbarren in Stangenform, in der Mitte verdickt.
Diese Form erinnert an britische Eisenbarren aus der Zeit Caesars.
410 mm, 341 g.*

*Afrika, südlicher Kongo; Sambesi-Gebiet.
Flacher, gegossener stabförmiger Kupferbarren mit leicht eingeschnürten Schmalseiten. Die Oberfläche weist eine charakteristische Struktur auf.
Aus einem archäologischen Fundkomplex.
Diese Barren bilden einen Vorläufer bzw. eine Frühform der Katanga-Kreuz.
270 mm, 403 g.*



*Afrika, südlicher Kongo; Sambesi-Gebiet.
Frühe schwere Form des Handa oder Aspa, aus einem archäologischen Fundkomplex.
300 und 316 mm, 2680 und 1625 g.*



West Afrika, Nigeria, Region Sukur.
*Dubil, in Gulak Dibil, in Gwoza Duval,
 bei den weiter südlich lebenden Higi
 Li genanntes Barrengeld.*

*Flache, manchmal auch stangenförmig
 ausgeschmiedete Eisenbarren.*

*Um 1960 bezahlten die Bewohner von Vizik
 mit Dubils Pfeffer und Salz auf den Märkten
 im benachbarten Kamerun. 270 mm, 149 g.*

Länge fast 20 kg wiegt! Mit ihr konnte man noch im 20. Jh. einen Sklaven erwerben, oder zwei Ziegen und eine Frau.

Es gibt aber auch Geldsorten, deren Form nicht mehr an Gebrauchsgüter erinnert und deren Wert sich aus-

schließlich aus dem des Materials ableitet. Dazu gehören kupferne Barren aus dem südlichen Kongo (Katanga, Sambesi-Gebiet) in Stab- und Kreuzform, Lokano, ein spiralig gedrehter Kupferstab aus Zaire (Zentral-Afrika, Gebiet östlich des Mai Ndombe-Sees), oder Dubil, ein stangenförmig ausgeschmiedeter Eisenbarren aus Nigeria. Der Wert des Dubil betrug vor 1959 unabhängig von Größe und Gewicht 1 bis 1¼ Schilling, ca. 0,30 €.

Das Volk der Azande in Zaire verwendete merkwürdigerweise Geld in Form von bogenförmigen, unregelmäßig dicken geschmiedeten Drahtstücken, die unseren bronzezeitlichen Spangenbarren zum Verwechseln ähneln.

Andere „Barrengelder“ Afrikas bestehen nicht aus Metall, sondern aus Rotholzpulver oder aus Salz.



Afrika, Zaire. *Bronze-Barrengeld der Azande in Form von bogenförmigen, unregelmäßig dicken geschmiedeten bzw. gegossenen Drahtstücken. Sehr ähnlich den bronzezeitlichen Spangenbarren Europas. 165 bis 195 mm, Ø des Drahtes bis 6,5 mm, meist um 60 g.*



Afrika, Kamerun, Tal des Donga-Flusses. „Hackengeld“ der Mambila, Stamm der Wute (früher Mfunte). Eisenplatte, vermutlich ein Barrengeld, das sich aus der Vorform einer Hacke entwickelte: Durch Umbiegen der oberen Laschen wäre das Befestigen an einem Stiel möglich.
Ca. 620 mm, 2300 g.

Zentral-Afrika, Zaire (Gebiet östlich des Mai Ndombe-Sees) „lokano“, bei den Bolendo und Bolongo „lokando“. Langer Spiralstab-Barren aus Kupfer, bei den Lyembe, Bolendo, Bolongo, ev. Yanji Brautpreis und Zahlungsmittel bei Gerichtsverhandlungen.
910 mm, Ø ca. 11 mm; 1365 g.



Äthiopien, Barren in Form eines Ringes aus Feingold (.960/000). Ende 19. Jh. Ø 21 mm, 7,43 g.
Gold- oder Silberbarren wurden sonst in Afrika nicht als Zahlungsmittel eingesetzt, diese Ringe bilden eine Ausnahme.

Heute hat das Papiergeld überall auf der Welt die Barren als Geldform verdrängt. Allenfalls als Wertanlage werden heute noch Goldbarren erworben. Die Nachfrage und der Preisanstieg in Krisenzeiten zeigt, dass durchaus noch ein Interesse an einer Geld- oder Anlageform besteht, die ihren Wert in sich trägt, die unabhängig ist von jeder Geldentwertung und außer-Kurs-Setzung. Manche modernen Menschen haben angeblich ihre Goldbarren im Wald oder im Garten vergraben, der Erde anvertraut als sicheres Versteck, wie schon vor 4.500 Jahren die Bronzezeit-Leute ihre Ösenringbarren.

Spätere Archäologen oder Schatzgräber werden sich darüber wohl mehr freuen als über längst verschimmelteres Papiergeld ... TL.



Sycee - chinesische Silberbarren in unterschiedlichen Formen, von 1 bis 50 Tael (ca. 36 bis 1900 g).

Die Ausstellung zeigt Objekte der Geldgeschichtlichen Sammlung der Kreissparkasse Köln, ergänzt durch Leihgaben des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover, des Kreismuseums Peine sowie von Mitgliedern der EUCOPRIMO (Vereinigung zum Sammeln, Bewahren und Erforschen von ursprünglichen Geldformen).

Besonderer Dank gebührt Majolie Lenerz-de Wilde für die Zuordnung der bronzezeitlichen Objekte sowie Joe Cribb vom British Museum für die Hilfe bei der Bestimmung der chinesischen Barren.



Kreissparkasse Köln, Geldgeschichtliches Museum

Neumarkt 18–24 • 50667 Köln • www.geldgeschichte.de